

# Raum greifen

Das Tanzlabor Frankfurt/Rhein-Main zeigt sein erstes Stück

Wie schwer es ist, aus drei fragilen weißen Stellwänden eine Skulptur, ein Dach, eine Wand zu bauen! Immer wieder macht sich eins der Teile selbständig, und nur wenn man ganz genau hinschaut, sieht man, dass der Tänzer Norbert Pape, der zu Beginn ganz allein auf dem Tanzboden steht, die Vergeblichkeit des Konstruierens mit eleganten kleinen Fußkicks provoziert, sich selbst kunstvoll unter den Wänden begrabend oder sie unter sich. Noch komplizierter ist es, wenn man es mit anderen Menschen zu tun hat. Man kann sie provozieren, überwältigen, involvieren, beanspruchen, sie lassen es zu, tun mit oder ziehen sich trotzig zurück und beharren auf ihrem Eigensinn – nicht ohne ein ironisches Lächeln um die Mundwinkel, so wie David Santos am Ende der einstündigen Tanzperformance „Peak Leisure Park“, wenn er ein wildes kleines Solo tanzt.

Man stecke zehn ganz bis mitteljunge Tänzer, Choreographen, Videokünstler zusammen und gebe ihnen den Freiraum, gemeinsam, ohne die Vorreiterrolle eines Choreographen, ein Stück zu erarbeiten: So ist „Peak Leisure Park“ entstanden. Es ist das Ergebnis des ersten Projektensembles aus dem von der Bundeskulturstiftung, der Stadt und dem Land geförderten Tanzlabor 21 Frankfurt/Rhein-Main, weitere Ensembles sollen folgen. Bis 2010 soll der zeitgenössische Tanz in der Region eine starke Stellung bekommen, junge Talente sollen bessere Möglichkeiten bekommen, neue Kunstformen zu entwickeln. Als Mentor des ersten Ensembles ist Nik Haffner, Choreograph und ehemaliger Forsythe-Tänzer, engagiert. Einige der Protagonisten sind von der Frankfurter Musikhochschule und ihrem Lehrer Dieter Heitkamp geprägt, was nicht nur der Tanzstil verrät, sondern auch das sichtbar intensive Miteinander und die ästhetischen Fragen, an denen gearbeitet wurde.

Eingetreten nämlich sind die Tänzer, die sich Pape zugesellen (Santos, Zufit Simon, Victoria Söntgen und Katharina Wiedenhöfer), als ein einziges Wesen. Hinter-

einander aufgereiht und Sohle an Sohle im Gleichschritt, eine hübsche große Raupe. Immer wieder gibt es solche Momente des Gleichklangs der Körper, wenn sich „Peak Leisure Park“, das nun am Frankfurter Mousonturm erstmals gezeigt wurde, zu Duetten, Soli, Interventionen entwickelt, die in die Konfrontation mit den weißen Stellwänden münden. Der Raum und der Körper, der Einzelne und die Gruppe sind das Spannungsfeld, das „Peak Leisure Park“ auslotet – ein Erfahrungsraum quasi in Überblendetechnik, dessen kühle Ästhetik das aus vielen kleinen rechteckigen Karten zusammengesetzte Bild widerspiegelt, das die Performerin Ayşe Orhon im Lauf des Stücks an die hintere Bühnenwand klebt: Die gesamte Inszenierung erinnert an die graphischen Elemente, die seit den späten neunziger Jahren die Virtualität des World Wide Web auch auf Papier, Kleidung, in die Architektur gebracht hat. Musik gibt es nicht, nur einen Raumklang aus Geräuschen (Florian Ackermann).

Es gibt berührende Szenen, etwa dann, wenn der deutlich von der Kontaktimprovisation geprägte Tanz in Duetten mündet, die fast keine sind: Als sei er eine der weißen Wände, bleibt ein Körper starr und liefert sich ganz dem aus, was ein anderer Tänzer mit ihm tut – ihn herumtragen, aufrichten, ihn in Form bringen, sozusagen. Das funktioniert auch ohne Kontext: Denn trotz seiner kühlen Optik und seiner frischen Tänzerpersönlichkeiten bezieht sich „Peak Leisure Park“ ein wenig zu sehr auf sich selbst: Das sichtbare Produkt ist Projekt – und Versuch, seine Entstehungsbedingungen zu erklären. Man kann dieser Kollektivarbeit durchaus einen eigenen Stil ansehen. Und schaut den Tänzern so gern zu, dass man sich wünscht, demnächst würde der Tanz gewissermaßen vom Kopf auch auf die Füße gestellt.

EVA-MARIA MAGEL

■ „Peak Leisure Park“ wird am 30. Juni um 19 Uhr bei den Hessischen Theatertagen am Staatstheater Darmstadt gezeigt.